

Volkswacht

für Schlessen

Bezugpreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Plena-Craupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle: Blagatzgasse 21, Wittenbergstraße 140, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Verkaufpreis: Belegpreis im voraus für 10 Hefen 0,80 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Bei Bezugung in Papiermark nach dem Kurs am Jahrestage.

Organ für die werttätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3142
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5552.

Anzeigenpreis: Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlessen 30 Pf., auswärtig 45 Pf. Für längere Anzeigen unter Text 40 Pf., für Inserate 1 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Verleihen, Verkauftsangelegenheiten, keine Anzeigen pro Wort 1 Pf., das selbe Wort 2 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 (sowie in sämtlichen Zweigstellen) abgegeben werden.

Der Wahlkampf wird kurz!

Der Reichswahltermin steht noch 1 Mt fest.

Die Reichsregierung will es in diesen Tagen noch behaupten lassen, da der Zeitungsantrag für Wahlen am 6. April schwebende Schwierigkeiten im besetzten Gebiet findet. Auf jeden Fall werden wir uns auf Aprilwahlen einzurichten haben. Die Bürgerlichen wollen wählen, ehe ein Umschwung in Frankreich kommt, d. h., solange sie noch Herrn Poincaré als Wahlleiter haben, und sie wollen auf keinen Fall mehr die sozialdemokratischen Anträge gegen die Regierungsvorbereitungen zur Beratung kommen lassen. Außerdem haben Zentrum und Bayerische Volkspartei durch Verbündete Reichstagsparole ihre Wahlparole gegen die Deutschnationalen gesichert bekommen.

Die Ursache des jetzigen politischen Drucks auf die Arbeiter, Angestellten und Beamten, liegt also nicht in unserer Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz. Die Haltung der bürgerlichen Parteien zeigt, daß auch auf dem normalen Gesetzgebungswege nicht mehr, höchstens weniger zu erreichen war. Verzichten doch die Demokraten und das Zentrum, das nach den Ludenthorissen Entgeisungen seine konfessionelle Wahlparole hat, sogar auf die Beratung ihrer eigenen Anträge. Nein, der Fehler lag bei den Wählern von 1920, die eine bürgerliche Reichstagsmehrheit schufen. Dank der negativen Haltung der Deutschnationalen und der unüchtigen Koalitionstatistik der Sozialdemokratie hat sich diese bürgerliche Reichstagsmehrheit erst langsam voll ausgebildet. Jetzt können die Wähler aber noch rechtzeitig vor den Wahlen erkennen, was reell bürgerliche Politik bedeutet. Die bürgerliche Mehrheit stimmt die sozialdemokratischen Forderungen in der Wirtschaft und Sozialpolitik nieder. Widerlegen kann sie sie damit nicht. Die Wirkung ihrer Rezepte spüren wir ja! Wenn die Wähler noch eine stärkere Kostprobe bürgerlicher Wirtschaft und Außenpolitik wünschen, werden sie sie im neuen Reichstag haben können, indem sie die Sozialdemokratie noch weiter schwächen. Nur werden sie dann nicht über die Folgen klagen dürfen.

Die französischen Chauvinisten spekulieren auf einen Wahlerfolg der Deutschnationalen.

Paris, 6. März. (Eigener Drahtbericht.) Die innerpolitische Entwicklung in Deutschland wird in den politischen Kreisen mit ungewöhnlicher Spannung verfolgt. Besonders in nationalistischen Lagern wird die Möglichkeit einer vorzeitigen Auflösung des Reichstages, die bereits im April zu Neuwahlen führen würde, mit unverhohlener Genugtuung begrüßt. Man spekuliert hier auf Grund der Ergebnisse der in den letzten Wochen stattgefundenen Wahlen zu den verschiedenen Landesparlamenten darauf, daß auch die Wahlen zum Reichstag den NSD nach rechts verführen und daß diese Stärkung der nationalistisch-alleinigen Parteien in Deutschland nicht ohne Auswirkung auf den Ausfall der im Mai stattfindenden Neuwahlen zur französischen Kammer bleiben wird. Wie die Dinge hier liegen, ist diese Hoffnung keineswegs unbegründet; denn in der Tat könnte die Nationale Block keine angreifbarere und erfolgreichere Wahlparole sich wünschen als die propagandistische Auswertung eines deutschnationalen Wahlerfolges.

Die englischen Konservativen kritisieren MacDonalds Erleichterung der deutschen Ausfuhr.

London, 6. März. (Eigener Drahtbericht.) Im Unterhaus machte der konservative Samuel einen Vorstoß gegen die Herabsetzung der deutschen Exportabgaben von 25 auf 5 Prozent. Der Liberale Sir John Simon sprach sich für diese Aktion der Regierung aus. Die Prozentsatz-Exportabgabe habe Schäden für die britischen Importeure ausgemacht, die man bei ihrer Festsetzung nicht voraussuchen konnte. Die Einführung dieser Abgabe durch die konservative Regierung sei ohne Zweifel ein Ausfluß ihrer schuldlosen Unfähigkeit. Der Finanzminister Snowden erklärte, daß sich die Regierung in der Konferenz mit der deutschen Regierung überlegt habe, daß die Ermäßigung dieser Reparationsabgabe der verminderten Fähigkeit Deutschlands, Zahlungen zu leisten, entspreche. Im übrigen würde demnach die ganze Reparationsfrage erneut behandelt werden müssen.

Mussolini holt sich einen Korb mit einem Bündnisplan Madrid-Paris-Rom.

London, 6. März. (Eigener Drahtbericht.) Es bestätigt sich, daß Mussolini die französische Regierung eingeladen hat, an der spanisch-italienischen Marine-Entente im Mittelmeer teilzunehmen. Als Entgelt wurde der französischen Regierung die Unterbringung Italiens in der Reparationsfrage angeboten. Die Ablehnung des italienischen Angebots mit der Begründung, daß Frankreich einem derzeitigen gegen England gerichteten Block nicht beitreten könne, hat in Londoner Regierungskreisen einen günstigen Eindruck hervorgerufen.

Begnadigung aller amerikanischen Deserteur.
Washington, 5. März. Alle Militärpersonen, die während des Krieges und des Waffenstillstandes als Deserteur verurteilt wurden, begnadigt.

Die Goldnotenbank ist gesichert.

So teilt gestern im Reichstage der Reichsaussenminister auf Grund der Pariser Verhandlungen mit. Ein Gesetzentwurf werde dem Reichstag in Kürze zugehen und von Dr. Schaacht selbst begründet werden.

Das Loch in der Reichskasse.

Nach dem Ausweis der Reichshauptkasse betragen in der Zeit vom 21. bis 29. Februar 1924 die Einnahmen 140 und die Ausgaben 188 Goldmillionen. Der Zuzufuhrbedarf seit dem 15. November 1923 vermehrte sich also um 47 Goldmillionen auf 767,5 Goldmillionen.

„Ungesehene“ Banken der illegalen Devisenschiebung überführt.

Die Berliner „Commerz- und Privatbank“ hat sich erheblicher Verdächte gegen die Devisenverordnung zu schulden kommen lassen, die der Volksmund als Devisen-schiebung bezeichnet. Die Reichsbank sah sich deshalb veranlaßt, die Kreditverkehrsbank gegen die schuldige Firma zu verbürgen. Die Commerz- und Privatbank entschuldigt sich damit, daß ein „Angebot“ die Schiebungen ohne Wissen der Bank vorgenommen hat. Obwohl dieses Argument von den Wissenden mit Argus-Augen kritisiert wird, hat die Reichsbank von einer Sperierung des Girokontos abgesehen. Ähnlich ist auch der Fall der alten Kölner Bank „Seligmann u. Co.“ erledigt worden. Ueber Wallenberg & Co. in Breslau berichteten wir gestern. Infolge Konzentrationen auf dem Devisenmarkt ist die Lage verschärft. Die Anforderungen sind in letzter Zeit bis zu 240 Goldmillionen pro Tag gewachsen. Die ungeheure Summe erklärt sich eben nur durch die unregelmäßige, die von den Banken augenblicklich wieder befristet wird. Weiter teilt die Reichsbank mit, daß sie den Firmen R. Landauer, Berlin und Kleeberg & Weidberg in Neumünster die Berechtigung als Devisenbank entzogen hat. Beide genannten Firmen sind der Konzentration überführt worden. Die Verfehlungen liegen schon weit zurück.

Das Reichsgericht und die Aufwertung.

Wie die „Völkische Zeitung“ meldet, hat der 16. Zivilsenat des Reichsgerichts gestern die die Aufwertung betreffenden Bestimmungen der dritten Steuernotverordnung für rechtsgültig erklärt. Die Entscheidung geht von demselben Senat aus, der das bekannte Urteil vom 8. November 1923 über die Aufwertungsfrage gefällt hat.

Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse werden wieder teurer.

Nach den Berechnungen der preussischen Hauptlandwirtschaftskammer weisen die Preise für landwirtschaftliche Produkte in der zweiten Februarhälfte gegenüber der ersten Februarhälfte eine nicht un wesentliche Steigerung auf. Die Indices veränderten sich für:

	1.—15. Februar	15.—29. Februar
Roggen	81	84
Kartoffeln	80	85
Milch	129	141
Butter	135	141
Öfen	68	69
Schweine	93	100

Die Erscheinung wirkte sich glatt im Kleinhandel aus, zum Beispiel stieg der Index für Roggenmehl von 100 auf 109, für Kartoffeln von 113 auf 120, für Milch von 143 auf 150, für Butter von 154 auf 191, für Margarine von 70 auf 87, für Rindfleisch von 90 auf 101 und für Schweinefleisch von 145 auf 165. Roggenmehl und Rindfleisch, die einige Zeit unter dem Friedenspreis lagen, sind somit jetzt wieder teurer als vor dem Kriege. Ganz wesentlich teurer sind Kartoffeln (1,20 gegen 3,50 Mark), Milch (0,33 gegen 0,25), Butter (2,67 gegen 1,40) und Schweinefleisch (0,75 gegen 1,24). Die Preise für landwirtschaftliche Betriebsmittel haben keine Veränderung erfahren: Die Indices für Äpfel, Eisen, Kali, Getreide und Schafe haben sich nicht verändert. Eine wesentliche Steigerung weist nur der Index für Geleis- und Wehwaren auf (von 119 auf 170) dagegen erhob der Index für kleinere Maschinen und Geräte eine Abminderung.

Abbrödelungen im Kartellwesen.

Die Generalversammlung des Geseffverbandes hat am Dienstag die Auflösung des Geseffverbandes beschlossen. Dem Beschluß liegt ein Urteil des Kartellgerichts zugrunde, das die Kündigung eines Mitgliedes des Syndikats als berechtigt anerkennt. Infolge dieses Urteils hatten nun 19 Firmen ihren Austritt angemeldet. Die Auflösung eines ganzen Kartells auf Grund des Kartellgesetzes steht bis jetzt vereinzelt da. In großen und ganzen kann gesagt werden, daß das Kartellgesetz einem gefunden und für den Preisdruck wichtigen, zum nach Dezentralisation, wie er sich jetzt besonders in den reinen Preisstellen bemerkbar macht, hindernd im Wege steht. Einen anderen Weg ist der Verband der elektrotechnischen Porzellanfabriken gegangen, um die Opposition in seinen Reihen zu bescheiden. Die Syndikatsmitglieder dieses Verbandes haben schon seit langem ihre Produkte unter Syndikatspreis verkauft. Das Syndikat hat sich nun entschlossen, dem Wunsch der Fabriken, durch billige Preise einen größeren Absatz zu erzielen, entgegenzukommen, indem es die Preisregelung vorübergehend vollständig freiläßt. Dieser Ausweg aus den Syndikatkämpfen wurde, wenn er allgemein eingeführt wird, sicherlich zur Normalisierung unseres Preisniveaus beitragen.

Eine nachträgliche Rechtfertigung unserer Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz

Nur dem Vorzug des Reichskanzlers fand im Reichstag die Rechtfertigung der Regierung mit den Reichstagsabgeordneten die meisten westlichen Gebiete über die Frage der Neuwahlen im besetzten Gebiet hat. Trotz der mannigfachen Schwierigkeiten, die einer ordnungsmäßigen Durchführung der Wahlen wegen der Beschränkung der Einreisemöglichkeit, der Versammlungs- und Pressefreiheit nach Überzeugung aller Vertreter entgegenstehen, sprachen sich die Abgeordneten aus allgemeinen politischen Gründen für Vornahme der Neuwahlen im besetzten Gebiet aus.
Unter dem Vorzug des Reichskanzlers fand im Reichstag die Rechtfertigung der Regierung mit den Reichstagsabgeordneten die meisten westlichen Gebiete über die Frage der Neuwahlen im besetzten Gebiet hat. Trotz der mannigfachen Schwierigkeiten, die einer ordnungsmäßigen Durchführung der Wahlen wegen der Beschränkung der Einreisemöglichkeit, der Versammlungs- und Pressefreiheit nach Überzeugung aller Vertreter entgegenstehen, sprachen sich die Abgeordneten aus allgemeinen politischen Gründen für Vornahme der Neuwahlen im besetzten Gebiet aus.
Die üble Haltung der bürgerlichen Reichstagsmehrheit gegenüber den jetzt vorliegenden sozialdemokratischen Anträgen. Unsere Gegner von links machen uns bekanntlich schwere Vorwürfe daraus, daß wir Sozialdemokraten dem Ermächtigungsgesetz zugestimmt haben. Sie hielten es also für besser, die auf dieser Grundlage jetzt von der bürgerlichen Reichsregierung geregelten Fragen im Reichstag selbst zur Entscheidung zu bringen. Im Wahlkampf behaupten die Kommunisten, alle diese Verordnungen wären arbeitserfindlich. Tatsächlich ist ja nur ein Teil der Verordnungen unsocial, während wir z. B. die Verordnungen über Einführung der Rentenmark, ebenso einen Teil der verordneten Beschlüssen u. a. auch unererfindlich begrüßen konnten und während z. B. der Verlust des Achtstundentages nicht auf das Konto des Ermächtigungsgesetzes kommt. (Die Arbeitszeitverordnung von 1918 war durch die Koalitionsregierung immer verlängert worden, bis wir wegen der Vorgänge in Sachsen und Thüringen aus der Koalition ausscheiden mußten, worauf die Bürgerlichen nicht erneuerten.) Wären nun diejenigen Verordnungen, die tatsächlich arbeitserfindlich sind, z. B. die neuen Mietsteuern, der Abbau der Fürsorgeeinrichtungen, der Druck auf die Gehälter und Löhne der Reichsbeamten und Arbeiter usw. usw. besser ausgefallen, wenn sie nicht auf Grund des Ermächtigungsgesetzes verfallen, sondern in normaler Weise im Reichstag durchgesehen wären? Gegen jede arbeitserfindliche Verordnung hat ja die Sozialdemokratie nach Zusammentritt des Reichstages einen Abänderungs- oder Aufhebungsantrag gestellt. Wir können also die Probe auf das Exempel machen. Und da stellt sich heraus, was die Sozialdemokratie vorher gesagt hat: die Reichstagsmehrheit ist ebenso unsocial gesinnt, wie die Regierung der bürgerlichen Mittelparteien und wie die Mehrheit im Ermächtigungsausschuß. Sie will unsere Anträge gar nicht beachten, sondern vorher auflösen und wählen lassen. Wir sind also durch das Ermächtigungsgesetz nicht zu schlechteren Verordnungen gekommen als wir sonst bekommen hätten. Wir hätten nur ohne die Zustimmung in dem Ermächtigungsgesetz Wahlen schon in demselben Maße gehabt, als die wirtschaftliche Lage der Arbeiter vor der allgemeinen Einführung der Rentenmark noch unsicherer war als sogar heute, wo die ersten Zeichen der Besserung auf dem Arbeitsmarkt vorliegen. Dezember haben die Stabilisierung damals gefährdet. Die Gefahr des Stabilisierungswesens wären uns dadurch aber in nicht geringerem Maße aufgelegt worden. Zwischen Auflösung und Neuwahl hätte diesbezüglich keine bürgerliche Reichsregierung präparieren Maßnahmen dann auf Grund des Ausnahmeartikels der Reichsverfassung getroffen. Falls der Reichspräsident es darüber zum Konflikt und Aufrück kommen ließ, war kein vertretbarer Stellvertreter der Reichsregierung derselben bürgerlichen Re-

Stresemann gegen Helfferich.

Der Deutschnationaler verlangt „die letzten Konsequenzen gegen Frankreich“ und wettet über die Goldnotenbank. — Der Volksparteiler für Verständigung über Reparationen.

In der Darstellung der großen politischen Aussprüche durch die zweite Rednergarnitur nahm am Donnerstag zunächst das Wort

Abg. v. Haunzer (D. Vp.): Man kann unmöglich vom Volke dauernd die schwersten Opfer verlangen, wenn man ihm gleichzeitig aus agitatorischen Gründen immer wieder erzieht, daß alle diese Opfer umsonst sind. Wir treten im Gegensatz zu den Deutschnationalen eine Politik der positiven Arbeit. Aber das ist für eine Partei gefährlich in einer Zeit, in der die Masse des Volkes von Illusionen beherrscht wird. Der Ruhrkampf ist nicht umsonst geführt worden. Ellen war das Wostan des französischen Franken. Wir haben vor harter Arbeit, die nicht mit schließlichen Taten bewältigt werden kann. Die Wirtschaft kann erst gesund werden, wenn sie von allen Fesseln befreit (!) ist. Die ganze Wucherergesetzgebung muß beseitigt werden. (!) Solange die Wohnungszwangswirtschaft besteht, können wir nicht zu einer Wiederbelebung des Baumarktes kommen. (?) Die Landwirtschaft ist gegenwärtig viel zu schwer belastet. Der Sozialismus hat nach 1918 die Gesundheit angegriffen. (Widerpruch bei den Soz.) Die Voraussetzung für eine gesunde Wirtschaft ist aber der Wirtschaftsfriede.

Abg. Dr. Helfferich (Dmit.): Ueber uns hängt als drohende Wolke die Gefahr eines neuen und schlimmeren Versailles. Darum bedauern wir die Vorgänge im Münchener Prozeß und diesen Prozeß selbst. (!) Der Standpunkt der Deutschnationalen weist grundsätzlich von den Ausführungen des Generals Ludendorff im Münchener Prozeß ab. Die rettende Tat der Rentenmark ist von den Kreisen ausgegangen, die hinter uns stehen. (Die wolkten bekanntlich die Roggenmark! Red.) Die Rentenmark kann gelassen werden und wird gehalten werden, wenn man uns mit mangelhaft durchdachten und darum gefährlichen Experimenten verlohnt. Zu diesen Experimenten reche ich auch das Projekt einer Goldnoten- oder Goldkreditbank. Wir haben für die verfluchten Besatzungskosten bisher schon mehr Goldmark bezahlt, als die ganze französische Kriegskostenabfindung von 1919 ausmachte. Frankreich trägt mit diesen Besatzungskosten seine Alliierten um die Reparationszahlungen. Warum ist das zweite Abkommen über die Besatzungskosten von der Regierung noch immer nicht veröffentlicht worden? Wir haben von vornherein die schwersten Bedenken gegen den Kurswechsel geäußert, der nach dem Rücktritt der Regierung Cuno-Rosenberg in der auswärtigen Politik vollzogen wurde.

Außenminister Dr. Stresemann (unterbrechend): Sie kennen doch die Antwort Englands, wo gelangt wird, es sei richtig gewesen, den Widerstand über seinen Höhepunkt hinaus fortzusetzen. Jetzt stellen Sie es sich so hin, als hätte England uns nicht helfen können, weil wir den Ruhr-Widerstand aufgegeben haben!

Abg. Dr. Helfferich (Dmit.): Cuxjon sagt in seiner Rede an Frankreich, er denke nicht daran, von Deutschland die bedingungslose Aufgabe des passiven Widerstandes zu fordern. Untere auswärtige Politik macht den Eindruck, daß man alles vermeiden will, was Frankreich irgendwie unangenehm sein könnte. Wir verlangen eine aktive Außenpolitik gegen die französischen Machtgelüste. (Aufe bei den Sozialdemokraten: Was wollen Sie denn tun?) Ich wäre bereit, wenn ich verantwortlich Reichsminister wäre, die letzten Konsequenzen gegen Frankreich gegenüber zu ziehen. (Aufe bei den Sozialdemokraten: Welche denn?) Ich spreche anerkennend der Möglichkeit, daß die kommenden Reichstagswahlen mir nahestehende Persönlichkeiten in die Regierung bringen. Darum nehme ich für mich das gleiche Schweigerecht über die Konsequenzen in Anspruch, das Sie (zu den Sozialdemokraten) für Nachahmer beanspruchen. (Aufe bei den Sozialdemokraten: Aber, der kommende Minister!) Unter gar keinen Umständen darf das Ruhrgebiet unter die Verwaltung des Räterundes gestellt werden. Diesmal wird das deutsche Volk sich vor roten Ketten frei machen. Das deutsche Volk wird zeigen, daß ihm die Freiheit über alles geht, auch über Gut und Leben! (Lebhafte Beifall bei den Deutschnationalen.)

Reichsaußenminister Dr. Stresemann:

Die Diskreditierung, welche die Politik der Reichsregierung durch die Kritik des Parlamentes im Volke erfährt, ist nicht die rechte Basis für eine Volksgemeinschaft. (Sehr wahr!) Wir wissen, daß in Frankreich eine starke Partei nicht Reparationen, sondern den Rhein will. Ich verneine die Angabe, was nun an die Stelle der vom Redner abgelehnten Politik der Reichsregierung gesetzt werden soll. Wenn Sie uns den Weg nicht nachweisen können, um dagegen vorzugehen, dann sollten Sie Ihrer Kritik Zügel anlegen, mit der Sie lächerlich machen, was wir tun. (Sehr wahr!)

Der Bürger.

Romane von Leonhard Frank.

(Nachdruck verboten.)

„Mit dem Ding sind meine schönen Kindheitsmemorien verbunden. Wenn die Mutter flücht, sah ich am Boden, duzte mit dem Einsitz spielen.“ Er schob die Fächerhülle wieder hinein. „Ja, heb's auf... Zweifellos wird die ganze Bande auf die Welle kommen, um mich als Schiffsausbeutepunkt zu sehen. Mögen sie kommen!“ Die Lippen bebten. Die Sommerproben traten härter hervor, so weß war das Gesicht geworden. „Stellich wird er ein sehr reicher, geschätzter Mann werden; im Magistratsbureau würde er ein mittlerer geschätzter Mann geworden sein... Kein äußerliche Rangfragen: arm, wohlhabend, reich, sehr reich, sehr reich und gebildet. Millionär, ohne, Millionär mit Geschmack und Kultur, Großfinanzier — die innere Linie ist bei allen dieselbe. So ist heute das Leben... Und ich? Wie sieht's mit mir? Was soll, was will ich werden? Was und wie will ich sein? Wie werde ich in zwanzig Jahren sein?“ Jürgen fand keine Antwort.

Das jüngste Mitglied des von Jürgen gegründeten Bundes der Empörer, ein vor dem Abiturientenexamen stehender Gymnasist, hatte bei der Gründungserklärung erklärt, einer sei zuviel auf der Welt, entweder müsse er sich über den Gesellschafts-prozeß vergiften. Und war von keiner Ansicht nicht abbringen gewesen durch Jürgens Entgegenheit, daß dann ja immer noch einige tauende Geistesprofessoren am Leben bleiben würden.

Als einige Tage später auch noch die zwei andern Mitglieder, fünfzehnjährige, halb verhungerte Burschen, die behaupteten, als Maratzen und Goldgräber seien die ganze Welt gehen zu haben, in der Wille existieren waren, verließen mit einem Drahtseil voll Sperrhasen und entschlossen, die Wogeneinnahme eines Weggermeisters, der jeden Freitag verzeht, unter Führung ihres Vorführers und mit Hilfe der Sperrhasen zu halten, war der Vorführer Jürgen aus dem Bunde der Empörer ausgestiegen.

Die Aussprache mit einem Mann älteren Mannes, der seinen im Zimmer frei niederliegende Kanarienvogel und eine Taubensee beobachtete, aus der Feder auch vorgebrachte Vorklärten sich bald isolierte und behauptete hätte, er hätte die Federn der

richtig! Ich habe schon im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages Ihnen nicht nur eine Liste der Bemühungen gegeben, die sich aber leider nicht jedes auswärtige Minister unternehmen hätte, um zu einer Verständigung mit Frankreich zu kommen, sondern auch eine Liste all der Bemühungen, vom ersten Tage meines Amtes an, die dahin gingen, nach der andern Seite alles zu verlangen, was uns ermöglicht hätte, den passiven Widerstand nicht bedingungslos aufzugeben. Ich kann hier nicht über alle Einzelheiten sprechen und meine Darlegungen im Auswärtigen Ausschuss hat Herr Helfferich nicht widersprochen. Ich kann nicht mit einem Entschlossenem allein irgend einen Sonderpunkt schließen. Wir müssen uns beklagen, in der ganzen Entente ein Verständnis dafür zu finden, daß die bisher gegen Deutschland gültige Politik nicht nur Deutschland zugrunde richtet, sondern Europa und die ganze Welt. Die Sachverständigen-Ausschüsse sind der Appell an die wirtschaftliche Welt, daß sie sich nicht selbst zu gründe richte, sondern daß sie Deutschland zugrunde gehen läßt. Wessen Sie einmal die Entwicklung geschichtlich, dann werden Sie sehen, daß die politische Umstellung der Welt gegenüber dem Vertrag von Versailles in gewisser Beziehung schneller Fortschritte gemacht hat, als wir es erwarten konnten. Ich habe nicht auf die bedingungslose Aufgabe des passiven Widerstandes hingearbeitet. Herr Dr. Helfferich kann mir auch nicht vorwerfen, daß ich die englische Hilfe bei Aufgabe des passiven Widerstandes juristisch gesehen habe. Der Kampf gegen die Besatzungskosten ist geführt worden von allen Ministern, auch von uns. Wir haben zum Ausdruck gebracht, daß wir es ablehnen müßten, auf unabherrschbare Zeit diese Kosten zu tragen, aber ihre Ablehnung wäre begleitet gewesen von dem größten Elend der Bevölkerung. In die Beratungen der Sachverständigen konnten wir doch nicht mit einem deutschen Programm hereinfallen. Wenn wir die Sachverständigen einladen, hierher zu kommen, wenn wir ihre Arbeit begrüßen, so müssen wir auch erst abwarten, was aus dieser Arbeit herauskommt. Nach vor dem Ausnahmevergehen des Reichstages wird die Regierung einen Gesetzentwurf über die Errichtung der Goldnotenbank vorlegen. Wenn sich große Zentralnotenbanken der einzelnen Staaten zur Verfügung stellen, wird die Aufgabe von diesen Staaten nicht als eine politische, sondern als eine geschäftliche betrachtet werden, glauben Sie (zu den Deutschnationalen) dann, daß diese großen Institute

Die merkwürdige Prozeßführung gegen Siller—Ludendorff.

Der Staatsanwalt protestiert durch Verlassen des Saales.

München, 6. März. (Eigener Drahtbericht.) Der achte Verhandlungstag begann mit einer Erklärung des Vorsitzenden, daß im Laufe des Prozesses von den Angeklagten gegen Angehörige der Reichswehr, Landespolizei, schwere Vorwürfe erhoben worden sind. Das Gericht habe es leider nicht in der Hand, derartige Angriffe von vornherein auszuschließen, weil das Recht der Verteidigung selbstverständlich nicht unterdrückt werden dürfe. Einige Zuschriften der Reichswehr und Volkspartei führten zu neuen Zeugenerhebungen.

Nach einer Reihe weiterer Erklärungen der Verteidiger protestierte Rechtsanwalt Kohl gegen die am Dienstag erfolgte Verlesung des Hauptmanns Weß, der am Rufe vom 8. November aktiv beteiligt, aber seither flüchtig war. Wenn jetzt noch während des Verfahrens Leute vorherhaft werden, von denen steht, daß sie im Dienste Kabars standen, so läßt sich behaupten, daß noch niemand seine Pflicht mehr mißbraucht hat als Herr v. Kabr. Wenn es gilt klarzulegen, wer die Schuld trägt, warum wird dann nicht der Verhaftete, der die Blutschuld vom 9. November auf dem Gewissen hat? (Wiederufe im Zuhörerraum.) Vorsitzender: Ich muß diese Ausführungen zurückweisen.

Der erste Staatsanwalt erklärte: Ich erkläre hierdurch, daß ich mich an einer Verhandlung, in der ich fortgesetzt solchen Angriffen ausgesetzt bin, nicht mehr weiter beteilige und bitte meinen Vertreter, hier die Tätigkeit des Anklagevertreters weiter wahrzunehmen. Damit verließ der erste Staatsanwalt den Sitzungssaal.

Vorsitzender: Ich muß ganz entschieden die Ausdrücke beleidigender Natur zurückweisen. Bei Herrn Rechtsanwalt Kohl ist es ja schwer, zu Wort zu kommen; ich halte es aber keineswegs für angezeigt, so aggressiv und beleidigend vorzugehen, wie er es tat. Staatsanwalt Charz: Ich bitte, die Sitzung zu unterbrechen, damit ich mich mit meiner vorgelassenen Stelle ins Benehmen setzen kann. Davon wird es abhängen, ob ich dem Beispiel des ersten Staatsanwaltes werde folgen müssen. Staatsanwalt Charz verließ ebenfalls den Sitzungssaal. Rechtsanwalt Kohl: Es wird ja noch genug Staatsanwälte geben. (Wiederufe im Zuhörerraum.)

anarchistischen Bewegung der ganzen Welt in seiner Hand, in Mexiko dürfte, entgegen dem zwei keiner Chiffretelegramme, die Geschichte demnach plagen, war von Jürgen nach drei Minuten abgebrochen worden.

In der Jahresversammlung des Vereins für Bevölkerungspolitik und Säuglingspflege, in der die Damen beschlossen hatten, uneheliche Mütterinnen und Kinder in das Heim prinzipiell nicht mehr aufzunehmen, war Jürgens Frage an das Leben ebenfalls unbeantwortet geblieben, wie durch die Rede des Redners am Grabe des jüngsten Mitgliedes des Bundes der Empörer, jenes Gymnasialisten, der sich am Tage nach dem mißglückten Examen erhängt hatte.

Nach achtmaliger Anwesenheit in den kostbar, geschmack, und weiblich eingerichteten Räumen der Schule für innerlichen Tevrollommung, wo brillantgeschmückten alten Damen, langhaarigen Junglingen und kurzhhaarigen Mädchen von sehr gebildeten Menschen empfohlen wurde, das Beste von Laute mit dem Resten von Buddha zu vereinen und diese höhere Einheit zur Reinigung ihres Seelenlebens zu machen, war Jürgen, der geäußert hatte, die Weisheit dieser Richtung bestimme ganz offenbar darin, die eigene Seele zu manifestieren und sich um die Not der andern nicht zu kümmern, sei also handfester Egoismus und von irgendwelcher Hingabe noch weiter entfernt als der Unfinn des Bulldoggenbesizers mit den Kanarienvögeln und Chiffretelegrammen, höflich und leise erwidert worden, den „Stillen Stunden innerer Einkehr“ von nun an fernzubleiben, worauf er mit steigender Empörung wieder an die zwei hungrigen Goldgräber mit den Sperrhasen gedacht hatte.

Von einem Philologenkandidaten war Jürgen einem dunklen, sehr schönen jungen Mädchen akathischen Gesichtszügen vorgestellt worden, das ungeniert sich sofort fast ganz entkleidet und scherzhaft zu seinen begonnen hatte, die dünne Fingerringe zu Boden zu werfen und das verblühte Gesicht emporgewendet. Noch genau ein Jahr werde sie, hingegen über kaum, ganz abgetrieben von der Welt leben und dann durch ihren Rang die Menschheit erlösen. Sie werde in den Kirchen tanzen. In der Ede hatte ein schwarzer junger Mann gebliesen und hatte ihr geschaut.

In der Erkenntnis, daß die Weigerung, Beichtstühle zu besuchen, nicht erst in taufenden Jahren Bekanntschaft einer von jeglicher Barbarei befreiten Lebensordnung, zur Zeit aber nur Sache des Gymnasies einzelner und gemäß nicht das langfristige Mittel sein

sch für Milliarden verpflichtet werden, ohne selbst in der gründenden Bank vertreten zu sein? (Aufe rechts.) Sie in Ihnen und Ihren Freunden die Freiheit über alles. Die in ähnlicher Formulierung habe ich daselbe, aber nicht immer in Zustimmung Ihrer Freunde ausgeprochen. Wir führen in Verhandlungen nicht, um für die Verwaltung und Eisenbahnen eine internationale Gesellschaft zu bekommen, sondern nur, um das Besegeld zu kassieren, damit die Ruhr und Pflanz wieder frei werden. (Stiller Beif. v. d. Wehr.) Ich habe wiederholt zum Ausdruck gebracht, ich sehe die einzige Möglichkeit, zu dieser Freiheit zu kommen, darin, daß mir uns der Neigung der Reparationsfrage entgegenstellen. Aber nachdem wir den Kampf abbrechen mußten, müßten wir jetzt auch versuchen, diejenigen zu befreien, die die zunächst Beteiligten in diesen Kampf hineingezogen sind. (Stiller Beif.) Es wird jetzt viel über gesprochen, man könne die Situation in der Warte prüfen: Forderungen des Reichsausschusses! Ich bin ist überzeugt, diese Worte würden abgelehnt werden, wenn ein deutschnationaler Abgeordneter an die Stelle stünde. (Sehr richtig!) Auch die Reichsregierung ist die Schaffung eines Interimstaates zwischen Frankreich und Deutschland ab. Ich habe Grund, anzunehmen, daß es sich um eine militärische Konzentration des Abheiles in des Landes handelt. Die Reichsregierung muß die meisten kommen undrechte und in der Form verlebende Rechte der Generals Ludendorff gegen den Heiligen Stuhl mit aller Schärfe und Entschiedenheit aufzuklären. (Lebh. Beifall.)

Nach einem längeren Wortgespräch zwischen den Abgeordneten (Stiller Beif.), Helfferich (Dmit.) und David (Soz.) über die Pänge, die seinerzeit zum Sturz Behm an Hallwegs geführt haben, verlas die Sitzung das Ende Freitag.

Sozialdemokratische Anträge gegen den Ausnahmezustand

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichstag verleihe, daß die auf Grund des Artikels 48, Absatz 2, getroffenen Maßnahmen der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1924 (RGBl. I, S. 152) außer Kraft gesetzt werden. Der Reichstag verleihe, daß die seit dem 28. September 1923 auf Grund des Artikels 48, Absatz 4, von der bayerischen Landesregierung getroffenen einschneidenden Maßnahmen außer Kraft gesetzt werden.

Die merkwürdige Prozeßführung gegen Siller—Ludendorff.

Der Staatsanwalt protestiert durch Verlassen des Saales.

Hierauf wurde die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrochen. Nach Wiederaufnahme erklärte Staatsanwalt Charz: Ich betrachte mein Hiesigen zunächst nur als formelle Notwendigkeit und wäre dem Vorsitzenden zu besonderem Dank verpflichtet, wenn die Angelegenheit zunächst formell erledigt würde. Rechtsanwalt Kohl: Es liegt mir fern, die Staatsanwaltschaft irgendein Verbrechen oder zu verzeihen. Hierauf erklärte Justizrat Schram im Namen der Staatsanwaltschaft, daß auch die übrigen Staatsanwälte es sehr bedauern, daß dem Rechtsanwalt Kohl die Entschuldigung für die Verlesung der Staatsanwaltschaft als beleidigend empfunden hat. Hierauf entließ der Vorsitzende die beteiligten Zeugen und verlas die Verhandlung auf Freitag vormittag.

Ueber den Charakter des Zwischenfalles orientiert nicht die besten ein Artikel, der der Regierung nahestehenden „Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz“, in dem er u. a. heißt: Wenn sich der Staatsanwalt aus zu in Grunds wegen des Benehmens eines Verteidigers im Interesse der Staatsautorität nicht mehr an der Verhandlung beteiligen zu können glaubt, so ist darin ohne Zweifel ein schwerer Vorwurf gegen die Prozeßführung enthalten. Denn damit hätte der Vertreter der Anklage mit einer nicht mißverständlichen Gehör zu erkennen, daß im Gerichtssaal unter der verantwortlichen Leitung des Vorsitzenden sich Dinge ereignen können, die den Vertreter der Staatsautorität zur Selbsthilfe veranlassen, weil er sich durch die Prozeßführung nicht genügend geschützt fühlt. Diese Vorgehensweise heft die Prozeßführung am Donnerstag vormittag weit über die Bedeutung eines ausserordentlichen Zwischenfalles hinaus, es handelt sich vielmehr um ein Ereignis, das ein artifizielles Mittel auf die ganze Prozeßführung wirkt. Es ist Sache der verantwortlichen Prozeßführung, wie der Zwischenfall beigelegt wird. Man kann sich aber nicht gut vorstellen, daß man durch ein paar Erklärungen und lokale Gegenüberstellungen die Sache aus der Welt schaffen kann. Die Tat des Staatsanwaltes wirkt wie ein Stein in einer schnell gewordenen Atmosphäre. Man kann nicht auf Blitze einjagen; man kann unmöglich alles beim Alten lassen.

den Kampf gegen das Ganze und das Umstürzen erfordere entsprechend zu beginnen, war Jürgen, zur Genugtuung der Tante, schon nach einer Woche vom Vegetarismus wieder zurückgekehrt zum Fleische.

Die Entwürfe zweier Dramen, des Inhalts, daß einem im höchsten Altergenossen des zwanzigsten Jahrhunderts nur die tragische Wahl bleibe, Selbstmord zu begehen oder völlig freiwillig ein Raubtier zu werden, hatte er schon vor einem halben Jahre auf der bewaldeten Höhe verbrannt und war liegende neben der Wiege, lebend in einem Buche, dessen weißer, lichter Autor erklärte, wenn die Befehden ganz freiwillig nur all ihre Bekümmern und ihrer Macht über die Nichtbefehden, sowie all zusammen nur jeglicher Wege entgegen würden, sei in derselben Stunde die Menschheit erlöst.

„Das dürfte wahr sein; fragt sich nur, welche Maus nun auf welche Welle sie der Menschheit, dieser millionenfürigen Raubdiebe Schiffe anhängen soll, welche bemerkt, daß wir in allem weßhaftig kein können“, hatte Jürgen damals gedacht.

Was auf dem Rückwege, fahrend und lachend und rot, und hoffnungslos und nur, um nichts unerschüt zu lassen, zu den aus Nord- und Süd Deutschland flammenden vier Junglingen gegangen, die zusammen mit drei Mädchen nahe der Stadt vor kurzem in Giedlung gegründet hatten.

Stimmen und Begleitern über den Kameradschaftlich freien Ton zwischen diesen hellblonden Mädchen und schwerarbeitenden Junglingen und über die gelita geordnete Lebensauffassung, die in dem Zeichen unbestimmter Jugendkraft und befreier humorvoller Ablehnung des Ganzen stand, hatten Jürgen erfüllt.

Ein Stiehl mit großer Rundbrille in einem mageren, noch unferigen, nicht ganz hauren Gesicht hatte den Beifall durch die Nacht heimwärts Marthierenden eingeholt und ihm einen Glas Aufmerksamkeiten mitgegeben, darunter eine von dem Stiehl gemeinsam geschriebene und im Selbstverlage erscheinende Broschüre „Kapitalismus, Unterdrückung und freie Jugend“, und ein vielteiliges Werkbuchsblatt „An die Gesinnungsgenossen“, dessen erster Satz lautete: „Wir haben der Universität, dieser falschen, talischen Badefürsinnlichkeit, die Rückwärts geizigt und im Wollen fähig mit zunehmendem Gelde einen verlasteten Bauernhof gekauft, der, obwohl mit Hypothek gegenwärtig noch immer belastet ist.“ Der Schlussatz lautete: „Unsere Situation ist eine kleine Insel im großen Stum.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Völkerverbündspolitikk im russischen Schleyptaue?

Außenminister Dr. Stresemanns Erklärungen über die bedingte Bereitwilligkeit der Reichsregierung, Deutschlands Eintritt in den Völkerverbund zu vollziehen, haben alle Gegner deutscher Völkerverbündspolitikk auf den Plan gerufen. Alle Sünden des Völkerverbündes sind in den letzten Tagen wieder einmal durch einen großen Teil der deutschen Presse geschleppt worden. Wir Sozialdemokraten haben keinerlei Anlaß, die Genfer Inzultenzen gegen beabsichtigte Kritik zu verteidigen. Gerade unser Eintreten für die Idee des Völkerverbündes gibt uns das Recht und den überlegenen Gesichtspunkt für eine Kritik der bisherigen Tätigkeit des Bundes, viel gründlicher, als unsere Nationalisten sie zu geben vermögen, die selber blind für alle übernationalen Aufgaben bleiben. Kein Deutsch-nationaler hat denn auch eine solche kritische Schärfe gegen die bisherige Leistung dieser Versailler Gründung aufgebracht, wie der letzte Internationale Sozialistenkongress in Hamburg, wo der österreichische Genosse Otto Bauer als Referent den Völkerverbund, ohne Widerspruch zu finden, geradezu als eines der Zentren der Weltreaktion charakterisierte.

Trotz seiner am Genfer Sanierungswerk für Oesterreich geschulten scharfen Kritik hat sich allerdings Otto Bauer in Hamburg nicht gegen den schon damals seit längerer Zeit öffentlich umstrittenen Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund gewandt. Der Kongress der Internationale erklärte sich vielmehr auf Grund seines Referats in einer von englischen Arbeiterparteilern angeregten Entschiedenheit für positive Reformarbeit der sozialistischen Parteien im Sinne der Annäherung der Genfer Einrichtungen an die Idee eines wahren Bundes aller Nationen. Unsere Nationalisten stehen aus ihrer viel oberflächlicheren Kritik auch viel oberflächlichere Schlüsse. Es klingt ja gewiß sehr bestechend für das Gefühl, wenn sie z. B. ausführen, Deutschland könne doch nicht um Aufnahme in die Instanz nachsuchen, die die Entscheidung für die jetzige Grenzführung in Oberschlesien gegeben habe. Wer sich der tatsächlichen Vorgänge bei der oberösterreichischen Entscheidung erinnert, wird darin aber eher einen Beweis für die Machtteile finden, die Deutschland durch seine Klugheitszughörigkeit zum Völkerverbund und durch dessen zu eng begrenzte Zuständigkeit erlitten hat. Laa doch die letzte Entscheidung über Oberschlesien nach dem Friedensvertrag nicht beim Völkerverbund, sondern beim Obersten Rat der Alliierten, der sich nur eine von ihm ausgesuchte Völkerverbündinstanz als Gutachter heranzog! Offizielle deutsche Stellen, die sich ein Urteil darüber bilden konnten, vertraten damals öffentlich die Ansicht, daß eine Entscheidung des Plenums der Völkerverbündversammlung weit gerechter ausgefallen wäre. Und ist schon ganz vergessen, wie sehr bei der gutachtlich herangezogenen Völkerverbündinstanz die Polen schon technisch in der Darlegung ihres Standpunktes damals durch den Umstand im Vorteil waren, daß ihr Staat Völkerverbündmitglied war, der unsere nicht?

Kein ernsthafter deutscher Politiker darf doch verneinen, daß die Entscheidung über die Geschichte der Sarsardischen, über die Rechtslage der deutschen Minderheiten in Polen, der deutschen Minderheiten in Danzig, Memel usw. nun einmal beim Völkerverbund liegen, ob wir Mitglieder sind oder nicht. Dürfen wir uns von der Einwirkung auf diese Fragen in Genf ausschließen und sie anderen Mächten überlassen, von denen wir bestenfalls Objektivität, aber schlechterdings doch keine nationale Solidarität mit den Grenzlanddeutschen verlangen können? Die schwere Verantwortung, die jede deutsche Regierung in diesen Fragen durch eine rein negative Politik gegenüber dem Völkerverbund auf sich nimmt, ist ja selbst einsichtigen Deutschnationalen längst zum Bewußtsein gekommen. Auf dem letzten deutschnationalen Parteitag in Görlitz, nicht lange nach der Annahme des Antrags Löhe für Eintritt in den Völkerverbund auf unserem Parteitag in Augsburg, hat sich z. B. auch der deutschnationale Außenminister Reichstagsabgeordneter Dr. Hoesch bereits bedingt für den Eintritt in den Völkerverbund ausgesprochen.

Unbedingte sind auch nicht einmal die jetzt hervortretenden Warner gegen unseren Eintritt. Vor einiger Zeit betonten sie nach besonders die Notwendigkeit, daß Deutschland vor dem Eintritt bereits einen Sitz im Völkerverbündsrat zugesichert erhalten müsse. Diese Taktik war — soweit ehrlich — ebenso primitiv wie das bekannte innerpolitische Rezept aus den Anfängen unserer Partei, das die Aenderung des preussischen Wahlrechts durch Wahlenthaltung zu „erzwingen“ empfahl. Neuerdings ist von dieser „Bedingung“ wenig mehr die Rede. Offenbar fürchten unsere Nationalisten, daß sie in der Zeit Macdonalds bereits zu leicht erfüllt werden könnte. Man stellt es jetzt lieber so dar, als ob Deutschlands Eintritt die Gefahr heraufbeschwören könnte, daß dem Völkerverbünd „Rhein und Ruhr ausgeliefert“ würden. Nun gibt es in Deutschland wohl niemanden, der irgend einer

Instanz den Rest unserer staatsrechtlichen Hoheitsrechte freiwillig ausliefern will. Die Frage ist nur, ob wir uns auch dagegen sträuben sollen, daß ein auch von der Mehrheit der früheren Neutralen und von uns mit kontrollierter Bund Hoheitsrechte übernimmt, die sonst schlechterdings entweder von interalliierten Kommissionen oder gar von Organen einzelner alliiertes Mächte ausgeübt werden. Wir Sozialdemokraten sind bekanntlich Gegner jeder Form von Bildung einer besonderen „Reparationsprovinz“. Die jetzigen Warner vor der Gefahr einer „Auslieferung“ von Rhein und Ruhr an irgendeine internationale Kontrolle waren dagegen zum guten Teil Anhänger der „Verdickungspolitikk“, d. h. der „vorläufigen“ Auslieferung des Ruhrgebietes an Franzosen und Belgier allein! Sie entzücken sich damit als Gegner jeder Verständigung und Spekulanten auf internationale Konflikte, die doch immer nur auf deutsche Kosten, ja, auf deutschem Boden, ausgetragen werden würden!

Ihre letzte Hoffnung ist Rußland, dessen Außenpolitik seit seinem Uebergang von der Weltrevolution zur Verständigung mit dem internationalen Kapital seine Freunde auch außerhalb der rechts- und linksradikalsten Kreise um Radek und Rowantow bei den Vertretern einer mächtigen Politikkationaler Gesellen gefunden hat. Die deutschen Staatsmänner, die die Genuev-Demonstration mit dem deutsch-russischen Sondervertrag von Rapallo zu verantworten hatten, waren es ja auch, die Deutschlands Eintritt in den Völkerverbund vor zwei Jahren ausdrücklich ablehnten, und die damit einen Teil der Mitverantwortung für die Ausgestaltung des Bundes im Ruhrkonflikt tragen. Der Moskauer Korrespondent des „Berliner Tageblatts“, Paul Scheffer, hat kürzlich (Morgenblatt vom 5. März 1924) unwiderrprochen berichtet:

„In den Zeiten des Rathenau-Kabinetts lagen Anregungen zu einer Verbesserung vor, einen Eintritt in den Völkerverbund nur gemeinsam vorzunehmen, und selbstverständlich hätte das gewisse Abmachungen über die Bedingungen eines solchen Schrittes mit sich geführt. Diese Anregungen blieben ohne Folgen, vielleucht mehr aus äußeren als aus inneren Gründen.“

Ob diese Gründe wirklich nur „äußere“ waren, können wir nicht nachprüfen. Die von Scheffer angeführten inneren Gründe aber, die angeblich auch heute noch für solidarische Haltung Deutschlands und Rußlands gegen über dem Völkerverbund sprechen, scheinen uns sehr schwach zu sein. Er berichtet über französische Bemühungen einer Sonderverbindung Paris-Moskau in Form einer Militärkonvention für den Fall der Wiederkehr der Hohenzollern oder einer anderen Dynastie auf den deutschen Kaiserthron und deutet an, daß eine solche Militärkonvention sicherlich noch geheime Ergänzungen für andere Fälle enthalten würde. Wenn Frankreich sich jetzt der Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund nicht mehr widersetzen würde, so sei dafür der Wunsch maßgebend, Deutschland und Rußland voneinander zu trennen, um Moskau für solche Pläne gefügiger zu machen.

Aber bieten denn die heutigen Beziehungen Deutschlands zu Rußland ein ernsthaftes Gegengewicht gegen den bedenklichen Teil solcher Pläne? Hat doch der Rapallo-Vertrag und die formelle Anerkennung des Sowjet-Staates durch Deutschland lange vor der letzten erfolglosen Anerkennung durch England und Italien nicht einmal zum Abschluß eines regelrechten deutsch-russischen Handelsvertrages geführt, wie ihn das sachliche Staaten in Moskau bereits erreicht hat. Wenn die Russen auf die französischen Lockungen bisher nicht eingegangen sind, so zweifellos aus der höchst geschäftlichen Erwägung heraus, daß sie mit England und mit Italien günstiger abschließen konnten, als mit dem auch in der Vorkriegsschuldenfrage besonders konteraktivem Frankreich, und daß der Abschluß mit Boincaré billiger zu erzielen sein wird, wenn die Anerkennung der anderen Großmächte vorher erreicht ist. Frankreichs Nachgiebigkeit gegen Deutschlands Eintritt in den Völkerverbund aber wird sich noch zu erweisen haben. Um ihre Motive zu finden, wird man nicht bis nach Moskau gehen müssen. Die liegen deutlich genug dort auf, wo die französischen Militärmethoden in Deutschland selbst wirtschaftlich den Franzosen so große Kosten ohne die erhofften Einnahmen geschaffen haben. Ein weiteres Motiv dieser Haltung wäre in dem für ehrliebe Völkerverbündspolitikk wirksamen moralischen Druck Macdonalds auf die französische öffentliche Meinung zu suchen. Scheffer meint, in London werde man keine Bedenken gegen eine Solidarität Deutschlands und Rußlands in der Völkerverbündfrage haben können. Nehme doch der russische Admiral Behrens bereits an der Seeabriegelungskongress des Völkerverbündes teil. Inzwischen hat sich herausgestellt, worin der Sinn dieser Beteiligung liegt. Rußland hat neben Spanien den stärksten Widerstand gegen die internationale Seeabriegelung geleistet. Es hat Anspruch darauf gemacht, eine Flottenmacht ersten Ranges zu halten, die es zurzeit gar nicht besitzt, und es hat damit die römische Konferenz für die Seeabriegelung

um jedes positive Ergebnis gebracht. Deutschland kann gar kein Interesse daran haben, diese Sabotage an der Verwirklichungsarbeit Macdonalds zu unterstützen. Es hat ein Lebensinteresse daran, die eigene Nation im Völkerverbund zu vertreten, und es hat auch ein Lebensinteresse am Abbau der Kriegsatmosphäre, die Macdonalds Völkerverbündspolitikk fördert.

Gewerkschaftsbewegung.

Neue Schwierigkeiten in der schlesischen Landwirtschaft.
Wie bereits berichtet, hat der land- und forstwirtschaftliche Arbeitgeberverband für die Provinz Schlesien den für das Jahr 1923 gültigen Lohnsatz zum 31. Dezember gekündigt, in der Hoffnung, eine Anzahl Verschlechterungen der Arbeitnehmer auszuwählen, insbesondere auch den Entbestand während der Sommermonate zur Einführung zu bringen. Die in den letzten Wochen des Vorjahres zwischen den Parteien gepflogenen Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis, weil die Arbeitgeberseite, besonders in der Lohnfrage, den Arbeitnehmervertretern den Forderungen entsprechend nicht entgegenkam.

Die Tarifkündigung der Landarbeiter wurden im Jahre 1923 nach Roggen- und Kartoffelmengen und Preis festgelegt. Die Lohnrechnungen sollten automatisch stattfinden, wobei die Roggenpreise der letzten 30 Tage (Breslauer Böse) zugrunde gelegt wurden, während der Preis für Kartoffeln bis zum 1. November unabänderlich festgelegt wurde. Auf diese Art der Lohnrechnung legten die Arbeitgeber besonderen Wert, weil sie die Landarbeiter an hohen Getreide- und Kartoffelpreisen interessieren wollten und weil sie angeblich glaubten, mit obiger Lohnrechnung den Arbeitsfrieden am besten zu wahren. Aber schon bei der ersten Lohnrechnung im März zeigte es sich, daß dieses System der Lohnrechnung den Arbeitgebern große Vorteile brachte, die Arbeitnehmer aber ganz gewaltig schädigte. Der Roggen war und ist auch heute noch ein Spekulationsobjekt. Der Preis für einen Zentner fiel z. B. im Jahre 1923 im Monatsdurchschnitt im Juli als Höchstpreis (in Goldmark umgerechnet) auf 8,80 Mark und sank im Monat August als niedrigerer Preis auf 4,65 Mark, mithin eine Preisschwankung von 89 Prozent. Da die Parlöhne aber erst acht Tage nach der Lohnrechnung zur Auszahlung gelangten und die Geldwertung innerhalb dieser acht Tage immer größer wurde, schwankten die Parlöhne in ihrer Höhe noch viel mehr als die Roggenpreise und das Lohn der Deputanten richtete in den meisten Fällen nicht aus, um die Sozialbeiträge leisten zu können. Noch höher als die Deputanten waren aber die verheirateten Freiarbeiter dran, weil diese ihr Haupteinkommen in Parlöhnen beziehen. Ihr durchschnittlicher Stundenverdienst betrug einschließlich Naturalien im Durchschnitt des Jahres am Tage der Lohnauszahlung 3,8 Goldmark. Die jugendlichen männlichen und weiblichen Arbeiter haben das ganze Jahr über fast ganz umsonst gearbeitet.

Die Vertreter des Deutschen Landarbeiterverbandes konnten es aus vorgenannten Gründen nicht verantworten, einem Tarifvertrag zustimmen, der die Arbeiterschaft vollständig von den Preisen für Kartoffeln und Roggen abhängig macht, die am meisten der Spekulation ausgesetzt sind, wodurch die Verelendung der Landarbeiter immer weitere Fortschritte macht. Der Deutsch-nationale Zentralverband unter Führung des bekannten deutsch-nationalen Agitators Hüller hat den Wünschen der Arbeitgeber nachgegeben und einen Tarifvertrag auf bisheriger Grundlage unterzeichnet.

Der land- und forstwirtschaftliche Arbeitgeberverband hat bei der Reichsarbeitsverwaltung beantragt, denselben für allgemein verbindlich zu erklären. Wir glauben nicht, daß die Reichsarbeitsverwaltung den Wünschen der Tarifkontrahenten nachkommt, schon deshalb nicht, weil die Zahl der dem Zentralverband angehörenden Landarbeiter eine außerordentlich geringe ist. Zwar machen die Vertreter des Zentralverbandes sehr viel Getöse, dahinter steht aber wenig Masse. Der größte Teil der schlesischen Landarbeiter lehnt es ab, sich einem ihnen aufzunehmenden Tarif unterzuordnen und dürfte es deshalb in ganz kurzer Zeit, schon während der Arbeiterkündigung, zu neuen Schwierigkeiten kommen. Sollte der Arbeitsfrieden wieder wie im vorigen Jahre gestört werden, trägt der land- und forstwirtschaftliche Arbeitgeberverband hierfür, genau wie im Vorjahre, die volle Verantwortung.

Schiefereten in der Badischen Anilinfabrik.

Die Badische Anilin- und Sodafabrik hatte in ihren Werken Ludwigschafen und Oppau von sich aus die neuntündige Arbeitszeit verfügt. Als der größte Teil der Arbeiterschaft sich diesem Diskret nicht fügte, wurde ohne weiteres die Sperrung des Riesenbetriebes mit folgender Bekannmachung angeordnet:

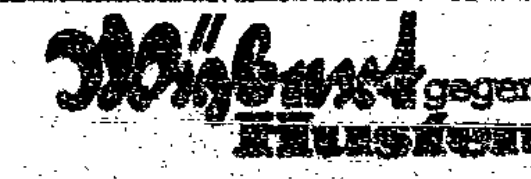
„Nachdem der größte Teil der Arbeiterschaft auch heute wieder die vorgeschriebene Arbeitszeit nicht eingehalten hat und die nach der Vertagung erfolgten Gewalttätigkeiten und Forderungen ungehört geblieben, ist eine ordnungsmäßige Weiterführung der Betriebe nicht möglich, sehen wir uns genötigt, die Betriebe Ludwigschafen und Oppau morgen, Donnerstag, früh 6 Uhr, zu schließen und der gesamten Belegschaft zu kündigen; soweit sie nicht schon fristlos entlassen ist.“

Am Donnerstagsmorgen erzwangen die ausgesperrten Arbeiter, mehrere tausend an der Zahl, den Eingang in den Betrieb. Die Verwaltung rief die Polizei heran, dabei kam es zu Schiebereten, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Verwundete gab. Ob Tote zu verzeichnen sind, steht bis zur Stunde noch nicht fest; die Zahl der Verwundeten wird auf 15 beziffert.

Mitlung, Zimmerer!

Bei den letzten Lohnverhandlungen am 26. Februar wurden sich die Parteien einig, daß der neuereinstellte Stundenlohn von 50 Pfennigen schon für die laufende Woche, also ab 22. Februar, zu zahlen sei. Wie wir jetzt erfahren, wurden die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe von ihrer Bundesleitung durch Rundschreiben angewiesen, diesen Lohn erst am 29. Februar zu zahlen. Wir stellen dies hiermit öffentlich fest, und werden bei passender Gelegenheit darauf zurückkommen.

Die Lokalarbeiter.



LUX

SEIFENFLOCKEN

der SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. Mannheim-Rheinau

sind das beste Waschmittel für Wolle, Seide und alle feinen Gewebe.



Ata

*Putz mit Ata Topf wird Herz,
Weil's den schönsten Glanz bescheid!*

Henkel's Duß- und Scheuerpulver,
für Haushalt, Gewerbe und Industrie
unentbehrlich.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & Co., DUSSELDORF.

2 Uraufführungen für ganz Ostdeutschland 2

**Die Hölle
von
Borbalo**
Das gewaltige Sittengemälde



Die
Schreckensnacht
Ein nächtliches spannendes
Abenteuer 653

Beginn:
Wochentags
4 1/2, 6 1/2 und
8 1/2 Uhr.

Theater **EDEN** Theater

Nikolaistraße 27

Beginn:
Sonntags
3, 4 1/2, 6 1/2 u.
8 1/2 Uhr.

Der Riesenerfolg geht
weiter!

2.
Woche

MUTTER

Das Hohelied der
Mutterliebe
(Fox-Film) 8 Akte.

2.
Woche

Erstaufführung!

Besuchen Sie die Nachmittags-Vorstellungen.
Abends müssen Tausende umkehren!

Druckerei Volkswacht

Moderne, zweckmäßige und laubere
Ausführung aller Druckarbeiten
preiswert und bei kürzester Lieferzeit

Breslau 2, Flurstraße 4/6.

„Lachen links!“

Das Witzblatt der Republik

Heft 25 Pfennige.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht
und die Zeitungsträgerinnen.



Täglich 4 1/2 Uhr, Sonntags 3 Uhr, unser auserlesenes
Messe-Programm!

Man beachte die Anschlagstafeln!

M.-G.-V. „Frelschütz“, Breslau

Mitglied des Arbeiter-Sänger-Bundes.

Sonnabend, den 8. März

in den Zentral-Balkäten, Westendstraße:

Winter-Vergnügen,

verbunden mit

1228 gesangl. Vorträgen, Verlesung u. Ueberrasch.-Polonaise.

Einlaß 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Ende ???

Kirchpreis 0.60 Mk. u. 0.15 Mk. Steuer.

2217



Ab heute!

Das spannende
Filmwerk:

**Zwei
Menschen**

Nach dem gleichnamigen Roman
von **Richard Voss**

Mit der schönsten Frau Oesterreichs, der
Gräfin Agnes Esterhazy.

Selbst die Beamten des Untersuchungs-
gefängnisses waren von der Schönheit
der Frau geblendet.

Verstärktes Orchester!
Keine erhöhten Preise!

Infolge seines hohen künstlerischen
Wertes
für **Jugendliche freigegeben.**

im Beiprogramm:

**Reiterkunststücke
der Cowboys**

Anfang: Wochentags 5 Uhr, Sonntags 4 Uhr.
Einlaß 1/2 Stunde früher.

Zur 1. Vorstellung zahlen Kinder 35 Pf.

„Odergarten“

Mathiasstraße 35 2212

Sonnabend, den 8. und Sonntag, den 9. März

Großes

Bockbierfest

verbunden mit

Schweinschlachten

u. **Esbeissen** etc.

Musikalische Unterhaltung



**Kleine
Anzeigen**
in der
Volkswacht sind
billig und
erfolgreich

Sehrweisse elegante
**Frad- u. Rod-
Anzüge**

H. Mohaupt
Karlstraße 1, L. Tel. 9. 1901
früher Albrechtstraße.

Parteilreunde

kauft an Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die

Volkswacht

Kleine Anzeigen

sind komplett gesetzte einsp.
Anzeig. v. Verkauften, Kaufge-
suchen u. a. nur von Privatlen.
Wort 1 Flg., fett 2 Pfennige.

1 große Fahrradstange, neu,
ungebraucht, billig zu verk.
Karlstr. 58, 6. St. r. IV.

Reparaturarbeiten u. Weis-
sen verkauft 3. Hütter,
Schweigerstraße 6, II.

Konfirmanten-Anzüge gut
erhalten, preisw. zu verkaufen
Schönstraße 19, I., rechts.

Ein sehr gut erhaltenes
Fahrrad (am. Zylinder-
Pumpen) preiswert zu
verkaufen bei Frau u. Herr,
Frankfurter Straße 45, II.

Buchhandlung Volkswacht

Modernes Antiquariat

Breslau 3 Neue Graupenstraße 5



Damen-Konfektion!

Damen-Noppenmäntel
aus praktischen Strapazierstoffen
120 cm lang . . . Stück 27,50 18.00

Damen-Covercoatmäntel
aus sehr guten Stoffen, inversch. mod.
Ausführungen, 130 cm lang, Stück 19.50

Damen-Tuchmäntel
gute Qualität, in verschied. Farben
moderne Bindeform. . . Stück 36.00

Damen-Kleider Kammgar-
Cheviot, mit Tressengarnierung u.
Kabelstickerei, in vielen Farben,
alle Größen . . . Stück 12.75

Damen-Cheviotfaltenröcke
in dunkelblau und schwarz, alle
Größen . . . Stück 9.75

Kostüm-Röcke
aus Noppenstoff (Donegal), weite
Form . . . Stück 12.50 8.75

Weißer Vollvoile-Blusen
mit Bubikragen und Fichu, beste
Verarbeitung . . . Stück 13.25

Weißer Damen-Oberhemdblusen
aus Opalstoff, 1a Qual., Sportform
m. Fältchengarn., alle Größ., Stück 7.90

Weißer Konfirmanten-Kleider
1a Schweizer Voll-Voile mit Filet-
einsätzen, 80 cm Länge . Stück 16.50

Jede weitere Größe 2.00 Mk. mehr.

Putz! Moderne Hutformen
Blumen, Bänder, Zubehör
zu sehr billigen Preisen!

Herren-Konfektion!

Breechesosen 2207
aus mittelfarb., engl. gemustert.
Stoffen, alle Größ. vorrätig, Paar 12.50

Breechesosen
aus pa. Zwirnstoff, 1a Ver-
arbeitung . . . Paar 13.50

Sportosen
aus schwarz-weiß kariertem Stoff
nur in den Größen 44 bis 48 Paar 14.50

Breechesosen
Sammelkord, bestes Lindener
Fabrikat, 1a Verarbeitung Paar 16.50

Männer-Arbeitsosen
engl. Leder, pa. Qualität . Paar 8.50

Männer-Arbeitsosen
aus pa. Zwirnstoff . . . Paar 8.50

Männer-Arbeitsosen
Sammelkord, 1a Fabrikat . Paar 16.50

Gummimäntel
1a Gummierung . Stück 22.00 22.00

Bozener Mäntel pa. Gebirgsloden
imprägniert für Herren für Jünglinge
27.50 22.50

Herren-Lodenjoppen
in grau und grün, Sportfasen, Stck. 14.50

Konfirmanten-Anzüge
aus blauem Tuchecheviot, pa. Qual.
beste Verarbeitung . . . Stück 22.50

Schlosser-Jacken
mit Schräg- und Gradschluß, pa.
Qualität . . . Stück 3.95

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 7. März.

Bereinigter Sozialdemokratischer Partei.

Seite abend 7 1/2 Uhr

Volkstagsversammlung

Bräuer, Sobitzstraße 22. Redner ist der Landtagsabgeordnete...

„Die Einheitsfront der Volksausplünderer“.

In den am Montag, den 10. März, stattfindenden...

Distriktsversammlungen

Ein Vortrag gehalten über den Prozeß gegen die... Distrikt 1. Die Distriktsversammlung findet diesmal nicht am...

Distrikt 21. Es wird heute noch einmal darauf aufmerksam...

Distrikt 30. Unser Distrikt- und Verkehrslokal befindet sich...

Distrikt 34. Sonnabend, den 8. März, abends 7 1/2 Uhr...

Distrikt 40. Freitag, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Wohnung...

Jungsozialisten! Sonnabend, den 8. März, Jahres...

Arbeiterjugend! Die Funktionäre der Heime 1, 3 und 9...

Die Funktionäre von Heim 7 findet am Sonnabend...

Die Funktionäre von Heim 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19...

Unsere Wählerversammlungen

über gehen unter starker Beteiligung statt und verlieren zum...

Im Gewerkschaftshaus

Landtagsabgeordneter Genosse Thiele-Malzenburg, der...

Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Der Kampf um die Wochenkarte.

Die Feindschaft der bürgerlichen Parteien gegen alles, was...

Ein Vorgehen, wie es kommen würde, wenn es den...

Die Gebühren für Benutzung der Stadtbibliothek und...

Die Einführung der Wochenkarte bei der Straßenbahn...

Die Einführung der Wochenkarte bei der Straßenbahn...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

gegenwärtigen Wohnungsmangel ist das unmöglich. Man kann...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

Stadts. Dr. Heilberg (Dem.) ist gegen die Einführung der...

in denen die Sozialdemokratie gar nicht die Mehrheit hat...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

hündigen Ausführungen zeigte er, wie alle bürgerliche Parteien...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Stadts. Otto (Soz.) tritt für die Einführung der Wochen...

Für die Frauen

Der Herzbube.

Von Stendhal.

Bei der Herzogin von Poitiers wurde viel gespielt. Die große Welt traf sich da. Der Graf Canaples war kein seltener Gast, und auch ein Schachspieler, wie einige meinten, weil sich die jugendlicheren Madams de Luz oft hier einfanden. Der Graf besaß einmal, daß er das Unglück habe, mit offenem Munde zu schlafen, was ihn drei, viermal in der Nacht aufwachte, und auf die unangenehmste Weise. Ein deutscher Arzt, der anwesend war, sagte ihm: „Ich will Sie kurieren, Graf, und mit einer Spielkarte. Sie sollen sie zusammen und stecken sie wie ein Nähnadel in den Mundwinkel zwischen die Lippen, bevor Sie sich dem Schlaf überlassen.“

Als spät am Abend nach beendetem Spiel Graf Canaples Geschichten erzählte und mit den Karten spielte, sagte Madame de Poitiers zu ihm: „Da, lieber Graf, nehmen Sie den Herz- buben, der Sie in dieser Nacht kurieren soll.“

Am anderen Tage um die gleiche Stunde und in die gleiche Gesellschaft, in der sich auch Frau von Luz befand, kam aus Versailles der Baron Luz. Er erzählte seine Feigheiten und dann: „Ich kam heute früher weg von Versailles, aber gestern wurde es fünf Uhr früh. Bedrängten, Herzogin, bringen Sie mich Frau Luze's Väter bei — sie wird eine tolle Spielerin. Wissen Sie, was ich heute morgen in Ihrem Bett gefunden habe? Einen Herzbuben!“

Und der Baron ist aus keiner Tasche und jetzt der sprachlosen Gesellschaft von Herzbuben, ich zu einem Nähnadel zusammengeknüpft. Der Baron de Luz bemerkte den großen Effekt seiner Mitteilung, aber die Herzogin von Poitiers hatte die Geistesgegenwart, ihn gleich in eine Fernröhrlinse zu zucken unter dem Vorwand, daß sie etwas Wichtiges mit ihm zu besprechen habe.

Nachts.

Von John Henry Mackay.

Es war an einem feuchtkalten Abend, gegen Mitternacht, die Stadt in Nebel und Rauch, wie in einem andurchdringlichen Schleier gehüllt. Er war hierher gegangen, um einzeln der Obedien- ten die wenigen Kupferstücke zu geben, welche sie brauchten, um die Nacht über in einem der Logynghäuser, kurz in der eisigen Kälte der Nacht zu verleben. Als er diese Stufen nieder- gestiegen war — der Tunnel war überfüllt mit Menschen, die, nachdem sie alle Stadien des Elends durchgemacht hatten, am letzten anlangt waren — sah er vor sich ein Gesicht aufstehen, welches er nie wieder vergessen hatte: die von Ausgang und blauen Gesichtswürden entstellten Glieder eines Weibes, welches, an der Brust einen Säugling, ein etwa 15-jähriges Mädchen an der Hand nach sich mehr schleppte als zog, während ein drittes Kind, ein Junge, sich an ihrem Rock anklammerte.

— Zwei Schilling nur, Gentleman — zwei Schilling nur. Er war stehen geblieben, um sie zu fragen.

— Zwei Schilling nur — sie ist noch so jung, aber sie wird alles tun, was Sie wollen . . . und dabei sag sie das Mädchen näher, welches sich zitternd und weinend abwendete.

Ein Schauer überfiel ihn. Aber die stehende und win- dernde Stimme des Weibes erklang weiter.

— Bitte, nehmen Sie sie doch mit. Wenn Sie es nicht tun, müssen wir draußen schlafen — nur zwei Schilling, Gentleman, nur zwei Schilling. Sehen Sie nur, sie ist so hübsch . . . und wieder ist sie das Kind an sich.

Waban stöhnte, wie ihn das Entsetzen überfiel. Er wandte sich, unbewußt und unfähig, ein Wort hervorzubringen, zum Gehen.

Aber er hatte noch keinen Schritt getan, als sich das Weib plötzlich vor ihm auf dem Boden warf, das Mädchen losriß und sich an ihn anklammerte.

Gehen Sie nicht fort! Gehen Sie nicht fort! Ich bin in ent- setzlicher Verzweiflung. — Wenn Sie es nicht tun, so müssen wir hungern, nehmen Sie sie mit — hierher kommt sonst niemand mehr und auf den Strand dürfen wir nicht. — Tun Sie es doch — tun Sie es doch!

— Aber als er, ohne es zu wollen, sich umseh, sprang die vor ihm Liegende plötzlich auf.

Rufen Sie keinen Policeman! Nein, rufen Sie keinen Policeman — rief sie ängstlich — schnell. Da, als sie aufstand, gewann Waban seine Ruhe wieder. Er griff wortlos in die Tasche und reichte ihr hin, was er an Geld erlegte.

Das Weib ließ einen Freudenstoß aus. Wieder nahm sie das Mädchen am Arm und stellte es vor ihm hin.

— Sie wird mit Ihnen gehen, Gentleman, sie wird alles tun, was Sie wollen . . . sagte sie flüsternd hinzu. Waban wandte sich ab und ging so schnell wie möglich durch die Reihen der Schlafenden und Betrübten dem Ausgang zu. Keiner hatte der Szene gesehnet.

Als er am Strand war, stöhnte er, wie sein Herz jagte und seine Hände zitterten.

Wer war demitleidenswerter, die Mutter oder die Kinder? Wie groß mußte das Elend sein, wie entsetzlich die Verzweiflung, wie wahrhaftig der Hunger der beiden? Aber mit Absicht spricht die Frau der Bourgeoise von dem „Sensual von Mutter“ und von dem „verkommenen Kinde“, die Pharisäerin, welche unter der Hand denselben Elends genau denselben Weg gehen würde.

Die dreißigjährige Frau.

Von Martin Feuchtwanger.

Falsch hat ihr einem Christusian unter den Schönen geschaffen, aber die Götter der französischen Dichter hat die Verstandnis- losigkeit noch nicht gekannt, mit der ihren Können ein großer Teil der Männerwelt gegenübersteht.

Daß der sehr schön, achtzehn, zwanzigjährige Knabe sie als schillernde Dame ansieht, ist zu verstehen. Er schwärmt für den Bänd- ler, für die Arope, und wo er eine Blume erblickt, da steht er. Einmal als Mitternacht, doch auch der dreizehnjährige, fünf- undzwanzig, selbst siebenundzwanzigjährige Mann wird nur höchst selten von der dreißigjährigen Frau bezaubert. Auch ihm macht sie fast durchweg den Eindruck des Verführbaren, und wenn er ihr schmeichelt, so ist dieser Schuldigung fast stets eine kleine Dosis von Mitleid beigegeben. Daß aber auch viele reife Männer in der dreißigjährigen Frau ein Wesen sehen, das in der abgegründeten Hälfte des Lebens begriffen ist, beweist, daß das Schönheits- empfinden vieler Menschen recht unentwickelt geblieben ist. Viele Männer beweisen nur das Alter der Frau. Für sie existiert nur der Reiz der ersten Jugend. Das Jarte, Unterwürigkeit, das ja in der Tat zu den bedeutendsten Faktoren der Frauenschönheit gehört, bedeutet für sie das einzige Reizmittel. Kein äußerlich stehen sie ein zwanzigjähriges Mädchen mit nicht einwandfreier Nase, mit zu breitem Mund, zu kleinen Augen der ideal können dreißig- jährigen Frau vor. Natürlich können sie nur durch das Leben über ihren Irrtum aufgeklärt werden.

Die Momente, die die Frau ansehend machen, sind so zahl- reich, daß sie nicht alle aufgezählt werden können. Das Haupt- mittel ist die Schönheit. Dem einzigen Standpunkt aus ist es zu bewerten, daß die Größe der Seele und die Vorzüge des Charakters erst an zweiter und dritter Stelle markieren. Legte man auf die Gefühls- und Berührungswerte größeres Gewicht, so

würde die dreißigjährige Frau in allen Dingen über ihre zwanzig- jährige Schwester triumphieren. An Stelle der Sentimentalität tritt in der Reife warmes Gefühl, an Stelle himmelstürmischer Leidenschaft das mit der Seele nichts zu tun hat und im nächsten Augenblick durch weinende Klagen, an denen die Seele eben- menta beteiligt ist, abgelöst wird, tritt die stille Freude, die das Weib und das Geschick der Schönen verklärt, an Stelle des lärm- lichen Triumphes tritt der große Schmerz, der ebenso verklärend wirkt. Auch die den Männern fremden Mittel der Kotetterie ge- winnen an Grazie, Harmonie, Aesthetik und Natürlichkeit. Wo die Zwanzigjährige leicht, weich, schmollt, da wirkt sie gemessen und edel. Die Dreißigjährige aber verbrämt ihre Kotetterie mit zärtlicher Innigkeit, mit vollendetem Grazie, mit der Überzeugung der Überlegenheit. Während das Schmollen der Zwanzigjährigen den Mann ängstlich macht, rührt das heilloslose Erscheinende Schmelzen der Dreißigjährigen, das nichts als ein Schmelzen überlegener Art ist, den Mann und läßt ihn Zugeständnisse machen, die einem Charakter widerstreben. Die Dreißigjährige kann dem Mann eine Freundin, ein Kamerad, eine Vertraute sein, sie kann ihm Rath geben, während die Zwanzigjährige ihn fast immer anlacht; denn wo der Mann bei der Kameradschaft verweilt, sieht er auf die Leiter unterwürdige Gefolgschaft. Die Kamerad- schaft der dreißigjährigen Frau hat den Vorteil vor der Kamerad- schaft des Mannes, daß sie mit Mitleid, Rücksicht und Bescheiden- heit verknüpft ist. Daß das Temperament und die Verheerung der Dreißigjährigen nachhaltiger sind als die Liebe und die Furcht der Zwanzigjährigen, liegt auf der Hand.

Den Mittag beiseite!

Einmal den Mittag beiseite lassen.

Mittag in sich selber sein.

Einmal nicht hören lassen Stein

Kasser, walter Stroben;

Nicht hoffen —

So wie ein Kind sein,

Auf einen Wunsch im Herzen tragen.

Leise dann fragen:

(Was wenn die Mutter zur Seite wär?)

In das Innere!

Frauen eine Wunderwelt,

Auf König sein irgendwo.

Nicht blendend die Hände schließen,

Glauben ganz fest;

Weggen wird Gott wohl beschließen,

Daß er alles so werden läßt.

Einmal den Mittag beiseite lassen,

Nicht schändlich und während das Leben erfassen,

Nicht schändlich und während das Leben erfassen,

Nicht schändlich und während das Leben erfassen,

Nicht schändlich und während das Leben erfassen,

Einmal — nur Feierabend!

Otto Diefel.

Heuerlich hat die Zwanzigjährige die Zartheit der Jugend vor der Dreißigjährigen voraus. Ist das Geschick der Dreißig- jährigen noch so fern, ist ihre Hart noch so hart, hat ihre Miene auch keinen Anzug zu einem Fräulein, so hat sie doch den Schmuck der Zwanzigjährigen verloren. Die Augen können nicht so klar, die Wangen nicht so zart, der Mund nicht so erwartungsvoll sein. Die Reize der erblühten Schönheit, die das Geschick der Dreißig- jährigen verlieren, die Einführung und Vertiefung der Ritzel, die Lust, das Durchdringen aller Hülle, all das weicht nur der reifen Mann zu schaden. Daß die Figur der Dreißigjährigen an Ehr- mach und Reife über der Zwanzigjährigen liegt, unterliegt keinem Zweifel. Die dreißigjährige Frau aber, die in der Tat schon die Früchte des Reifealters mit sich herumträgt, hat welche selber daran schuld. Das Aufleben gegen die Natur, Herrlich- keit, Ehrlichkeit, Vergnügungssucht, Altruismus, Kampf gegen die Götter, alle diese Faktoren verlegen sich nicht und spiegeln sich wider in den Zügen der Frau, in ihrem Wesen, in ihrer Figur.

Die dreißigjährige Frau darf nicht mit Neid die Andächtige Reize der Zwanzigjährigen betrachten. Will sie es der Zwanzig- jährigen gleichheit, will sie so unbedeutend lachen wie diese, ebenso edel kotetteren, ebenso kindlich tanzen, ebenso als Kind genannt werden, dann begibt sie sich ihrer besten Reize und wirft alljährlich, genau wie die Frau, die wahr, als Dreißigjährige die Matrone vorziehen zu müssen, auf die Dauer schmerzhaft wird. Das sind die Frauen, die sich ihre Schönheit am längsten bewahren, die mit Bewußtsein reif werden, die nicht etwa das junge Mädchen darstellen wollen, die nicht länger und nicht älter sein wollen, als sie augenblicklich sind.

Die glücklichsten Frauen der Welt.

Man kann mit seinem Schicksal zufrieden sein als die Frau bei den Eskimos. Mit dem Augenblick, in dem sie in den Gehirndring tritt, beginnt für sie ein durch keine Zwischenfälle ge- störtes Glück. Die Hittorbenen verkaufen, was das bei dem ruhigen, schweigsamen Charakter des Eskimos nicht anders zu er- warten ist, ohne besondere Aufregung. Die einzige Liebes- bewegung ist ein Nicken, das von dem glücklichsten Weibchen der Gatten Kunde gibt. Die Frau freilich begnügt sich nicht immer mit dem bescheidenen Gattenschein und steht es, von Zeit zu Zeit, während „er“ auf der Jagd ist, aus dem Belt des Gatten zu ver- schwinden und nach dem ihrer Eltern zurückzukehren. Sie weiß nur zu gut, daß sich der Mann bald hier einfänden wird, um sie durch ihr süßes Wort zur Hittor unter das schließliche Dach zu be- stimmen. Derartige Eskapaden, die nur dazu dienen, die Liebe zu steigern, wiederholen sich zwei bis dreimal, ohne daß der Gatte darin etwas Ungewöhnliches sieht. Hochzeitsestivalen kennt man bei den Eskimos so wenig wie eine Trauungszeremonie irgend- welcher Art. Die Ehe hält deshalb nicht schlecht. Obgleich es jedem der Eheleute freilich, dem anderen zu verlassen, so denkt doch keiner daran, von dieser Freiheit Gebrauch zu machen. „Unter den Eskimos, denen ich begegnete,“ so schreibt der deutsche Polar- forschler Christian Leben in der „Tribuna“, „habe ich nur einen einzigen solchen Scheidungsfall erlebt. Es handelte sich dabei um eine Frau, die sich von ihrem Gatten trennte, und zwar aus dem Grunde, weil er ein Schwächling war und ihr Pantoffelstempel ohne weiteres duldete.“

Wenn auch der Mann nominell der Herr in seinem Hause ist, so wird er doch mit daran denken, seine Frau zu keiner Meinung zu betören. Wenn er beispielsweise den Wunsch hat, noch eine zweite Frau oder vielmehr auch zwei zu nehmen, so muß er sich zunächst der Zustimmung der ersten Frau versehen, und diese hat nie etwas gegen den Wunsch ihres Gatten einzuwenden; sie ist im Gegenteil zufrieden, eine zweite Frau zur Unterstützung und Hilfe im Haus neben sich zu haben. Wenn eine Frau keine Kinder hat, so ist sie die erste, die dem Gatten rät, ein zweites Weib zu nehmen, damit das Zeit nicht längerer bleibe. Der Mann behandelte seine Frau mit Achtung und verehrt keine Rechte gegen- über ihr, so daß man von Eifergeiz hier nichts hört. Alle Eifergeiz, der mit Zustimmung der Gatten er dem Manne gehalten ist, ein Verhältnis anzuschließen. Es mag uns das von unserem Moralstandpunkt aus merkwürdig erscheinen; aber die Praxis beweist, daß es das beste Mittel ist, Glück und Frieden im Hause

zu halten. Die Liebe gilt für beide Geschlechter, da ja die Frau die gleichen Rechte wie der Mann hat. Bei den Eskimos, wo die Frauen der Zahl nach überwiegen, kann auch die Frau mehrere Gatten haben, natürlich nur mit der Zustimmung ihres ersten Gatten. Auch ihre Meinung für einen anderen, nicht verheirateten Mann verbietet durchaus nicht die Abnahme vor dem Gatten, der oft zu alt und gebrechlich ist, um die Jagd auszuüben und die Bedürfnisse der Familie zu befriedigen. In diesen Fällen ist eine junge Kraft eine große Hilfe für das Haus; aber auch in den Fällen einer reinen Liebebeziehung kommt es hier nicht zum Konflikt. Die Eskimofrau vertraut ihr Geheimnis einem weiteren dem Mann an, der, wenn er sich überzeugt hat, daß es sich um einen Würdigen handelt, der Frau ihrerseits die Erlaubnis verweigert wird, sich für einige Zeit von ihm zu trennen. In aber zufällig der Liebhaber der Frau mittlerweile verheiratet, dann bleibt freilich nur der Ausnahmefall der Frauen übrig.

Haushalttausgaben vor 150 Jahren

Nachdem nunmehr der Hegenjabat des schwärzlichen Geis- wertes ein Ende gefunden hat und unter dem Einfluß der stabil gewordenen Währung und der Arbeitslosigkeit (die zugleich ein fürchterliches Absinken unserer Kanitrat bedeutet) ganz neue Ver- hältnisse auf dem Warenmarkt eingetreten sind, ist es vielleicht für unsere Hausfrau nicht uninteressant, ein Haushaltsausgaben- verzeichnis anzugeben, das eine Casseier Hausfrau im Jahre 1770 ausgehelt hat.

Es war damals die Zeit, da Landgraf Friedrich der Zweite zur Hebung des Handels nach der Zeit des Siebenjährigen Krieges die Casseier Messe ins Leben gerufen und das Wieshaus erbaut hatte, das nach der älteren Generation bekannt war und erst verwirrt, als an seiner Stelle das neue Rathaus emporschauen sollte.

Die Messe war damals und noch bis in die letzten Jahr- zehnte des 19. Jahrhunderts die Gelegenheit, Gegenstände des täg- lichen Bedarfs in größeren Mengen auf Vorrat zu kaufen, da hier- bei der Einkaufende die Vorteile der Großhandelspreise genoss. Der Haushalt, aus dem die nachstehenden Angaben stammen, war ein alter Bürgerhaushalt, und die Hausfrau hat wohl so kalkuliert, daß sie mit ihrem Einkauf jedesmal von Messe zu Messe (Oktob und August) ausreichte. Leider sind nur bei einigen Gegenständen die Mengen angegeben, um die es sich handelte, aber es läßt sich daraus doch schon ein Hinweis gewinnen auf den Warenwert; da- bei ist zu berücksichtigen, daß dieser geringer, das heißt die Kauf- kraft des baren Geldes erheblich höher war als in späteren Peri- oden. Die Rechnung lautet am Haier, Albus und Heller; ein Taler hatte 24 Albus und dieser 12 Heller, der Albus (Weiß- pennig) war in Silber, der Heller in Kupfer gemünzt. Nicht uninteressant sind auch die Maßgeföeder für die Waagen, — der „Meiß- teler“ war noch lange Zeit, ja bis in unser Jahrhundert hinein, ein Stück der Dienstadnenbestellung. In der Ostermesse 1770 läßt die Casseier Hausfrau auf: 1 Reihe Berlin — 18 alb., 3 Ellen Reifschuß — 2 Thlr., 25 Pfd. Mehlis — 4 Thlr. 5 alb., 4 Thlr., 25 Pfd. Kandis — 4 Thlr., 12 Pfd. Koffee (Kaffee) 4 Thlr., 12 Pfd. Meißler Kandis — 1 Thlr., 14 Pfd. Rajinade 3 Thlr. 4 alb., 16 Pfd. 1 Kiste Rubel — 1 Thlr. 5 alb. 4 Pfd., ein Paar Schuhe 1 Thlr. 7 alb., Muscatnuß — 10 alb., 4 Ellen schwarzer Taffet — 2 Thlr. 27 alb., Zwirn — 10 alb., Thee — 3 Thlr., Linwand 6 alb., eine Butterföeder 7 alb., 8 Hlr., Zwirn 12 alb. und 6 Schnupftücher — 1 Thlr. 21 alb. 8 Hlr., sowie für die Waage 14 alb., Band 12 Ellen — 24 alb., Seife 1 Thlr. und Holz — 4 Thlr. 10 alb.

Etwas weniger umfangreich, aber wie das Fehlen der Messer- gelder für die Waage beweist, auch wohl kaum vollständig, ist die Aufstellung von der Augustmesse, wo genannt werden folgende Artikel: 27 Pfd. Kandis — 4 Thlr., 27 Pfd. Mehlis — 1 Thlr. 10 alb., Kaffee — 2 Thlr., Linwand 10 Ellen — 1 Thlr. 3 alb., Band 9 Ellen 1 Thlr. 4 alb., Kartun (1) 3 Ellen — 1 Thlr. 2 alb., Spizen 3 Thlr., schwarze Spizen — 1 Thlr., Linwand Band — 16 alb., Zwirn 5 alb. 4 Hlr., Thee 2 Thlr., schwarze Spizen 14 alb., Band 12 Ellen — 24 alb., Seife 1 Thlr. und Holz — 10 alb.

Ältere Hausfrauen mögen sich nicht einmal das Vergnügen machen, zu vergleichen, wer künftiger lebte — die Achten vor 150 Jahren oder wir. Jedenfalls steht das eine fest, daß damals das Volk nicht so verelendet war als heute, daß namentlich aber das Geld hartes, vollwertiges Silber und nicht ein mehr oder minder schmieriger Papierseht war!

Frauen,

verteidigt den Achttundentag!

Durch die beabsichtigte Einführung der neun, bzw. zehn- stündigen Arbeitszeit werden die Verhältnisse der Frauen, die im Betrieb tätig sind, die denkbar traurigsten. Wer sich bemüht, die Arbeiterfamilien, in denen die Frau gezwungen ist, mit- zuarbeiten, und das sind heute die meisten, in ihrem täglichen Wesen zu erfassen, der wird sich nicht wundern, wenn die neu drohende Last der Frau den Ruf in die Deutslichkeit aufzwingt. Im In- und Ausland wird um Hilfe für die notleidenden Kinder gebeten, vor und nach der Geburt des Arbeiterkindes gewährt man der Frau einen einigermaßen notwendigen Schutz, nachdem das Kind sechs Wochen alt ist, überläßt man es ruhig seinem Schicksal. War es bisher schon einer Frau nicht möglich, ihr Kind so zu erziehen, daß es später ein gesunder Mensch wird, so wird es durch die verlängerte Arbeitszeit unmöglich werden, daß eine Mutter ihr Kind auch nur annähernd lernen lernt. Soweit die Frau nicht gezwungen ist, ihr Kind tagsüber in aller Frühe mit Hundswelt bei guter oder schlechter Witterung in Pflege zu tragen, schläft es noch, wenn die Mutter fort muß. Wenigstens sollte es der Zeit nach ebenfalls schlafen, wenn die Mutter voll Sorgen und abgeregelt die Fabrik verlassen darf, es wird aber noch mit Hunger auf die Mutter warten. Eben- so liegen die Verhältnisse für den Mann. Auch er kommt abends ausgehungert heim, es erwarten ihn eine kalte leere Wohnung und hungrige Kinder. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn das Familienleben allmählich das denkbar trübste wird, und wieder hat am meisten die Frau darunter zu leiden. Wirklich ist es sicher der grösste Mangel, die Frau von morgens bis spät abends in der Fabrik festzuhalten. Kein Mensch wird behaupten können, daß ein ausgeglichenes, schiefes erzeugtes Er- zeugnis der Produktion steigern kann, aber auch nur dem Auslande gegenüber konkurrenzfähig wäre. Ich möchte allen Frauen und Mädchen, denn auch den letzteren läßt das gleiche oben geschilderte Los, mit allem Ernste zurufen, sich zeit- los zu organisieren und sich mit allen zu Gebote stehenden Mit- teln gegen diese Arbeitszeitverlängerung zu wehren. Die Frauen können noch argere Unterdrückung unmöglich ertragen, nachdem sie schon zehn Jahre der Entbehrung und Sorgen hinter sich haben. Auch die Kollegen sollten uns Frauen mehr Recht in den einzelnen Korporationen einräumen und uns die Möglichkeit geben, unsere Interessen selbst zu vertreten. Wir müssen uns selbst gegen die Arbeitszeitverlängerung und die Entwertung der Lohnsumme wahren, und Arbeiterinnen entschließen zu wehren. Es wird kaum Arbeiter unbekannt sein, daß die Arbeiter die Arbeiterinnen als Lohnbrüder bezeichnen. Wir Arbeiterinnen müssen uns entschließen, Gebär- und Mitbestimmungs- recht in den Betrieben verhaschen; um diese drohende neue Unterdrückung in Zukunft abzuwehren.

Namslauer Bier!

Stadttheater.
 Schiller's Elise von Götter
 und Hans Balleux
 Freitag abend 7 1/2 Uhr:
La Traviata.
 Samstag abend 7 Uhr:
 Carmen.
 Sonntag vorm. 11 1/2 Uhr:
 Kammermusikmatinee des
 Dresdner Streichquartetts
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
 Jofelslegende.
 Vocher:
 Klein Adas Blumen.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 Cavalleria rusticana.
 Viena: Der Bajazzo.

Lobetheater.
 Intendant: Paul Barsay.
 Tel.: 6774 und 6760.
 Freitag, Sonnabend 8 Uhr:
 Gyg von Herzlichungen

Thalia-Theater
 2013 Ring 6760
 Heute 8 Uhr:
Der eingebildete Kranke
 mit Ludwig Stüssel.
 Sonnabend u. Sonntag:
 Jemmaliges Gattenspiel
Erich Kaiser-Titz
 und
Eise Kassner
 in
Galante Nacht.
 Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr
 (zu ermäßigten Preisen):
Charley's Tante
 mit Ludwig Stüssel.

Schauspielhaus.
 Erschließung, Tel. Ring 2545
 Heute und täglich 7 1/2 Uhr:
M. A. D. I.
 Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
Die Förster-Schritze.

Dominikaner II
 Täglich 8 Uhr:
 Bei aller unsere Kraft,
 bei der rasenden Othello.
 Schöner — Gattenspiel — Monolog
 Vollständiger Eintritt!

Messe-Programm des Lobetheaters.

Sonnabend, Sonntag und Montag, 8 Uhr abends:

Gastspiel Jilka Grüning in:

„Salomons Schwiegertochter“
 Komödie in 3 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Felix Holländer
 von Frank und Wilhelm.

Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Die Tannhäuser-Parodie.“

Goldene Trauringe
 Größtes Lager, billigste Preise.
 Für streng reelle Bedienung bürgt
 das 40jähr. Bestehen meiner Firma.
Albert Möwius
 Schmiedebriicke 55. Tel. Ohle 5153.

Viktoria-
 Theater, N. Taschenstr. 31/33.
 Täglich 8 Uhr:
Blatzheim
Der Ehe-
Wüstling
 Operetten-Posse
 Musik von A. Schildler.
 Sonntag 4 Uhr
Halbe Preise
Knorke
aus Amerika.
 Blatzheim.

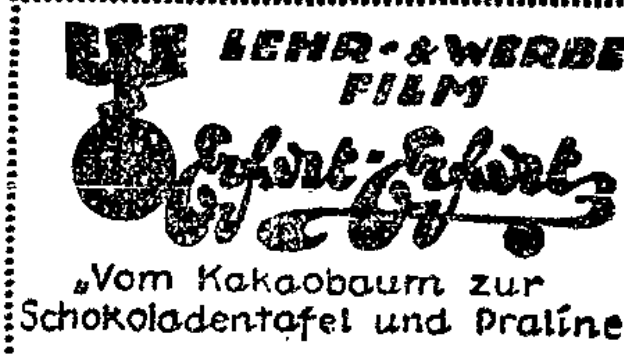
Wappenhof
 Heute Freitag ab 4 1/2 Uhr:
Künstler-Konzert
 Leitung: Kapellmeister Pauli
 Eintritt frei! Eintritt frei!
 Ab Mauritiusplatz:
Auto-Verkehr

Jamaika-Rum-Verschnitt 40%.
 ganzes Liter 2,70 Mk.
Weinbrand-Verschnitt, Cognak 38-40%.
 ganzes Liter 2,50 Mk.
 Lose vom Faß von 1/2 Liter an.
Karl Lorenz, Blücherstraße 21,
 Kolonialwaren- und Spirituosen. 2221

Bitte bei allen Ein-
 käufen stets
 die Injekten unserer
 Zeitung zu berücksichtigen

Ufa-Theater

Sonntag, den 9. März, vorm. 11 Uhr und Montag, den 10. März, vorm. 11 Uhr:



„Vom Kakaobaum zur
 Schokoladentafel und Praline.“

Ein Besuch der Schokoladen-Fabrik Erfurt-Erfurt
 mit erläuterndem Vortrag. — Vortragsredner: Baurat Bruno Schramm.
 Eintrittspreis: 50 Rentenpfennig. Eintrittspreis: 50 Rentenpfennig.

Liebich-Theater

7 1/2 Monat März 7 1/2

Tanz-Gastspiel Elsa-Bertha-Martha

WIESENTHAL
 aus Wien

Emanuel Steiner
 Rechenkünstler

FRED JANZ
 Komiker

4 ARCONIS

Schleuderbrett-Akrobaten

2 Blessings Moderne Equilibristen
Orig. Strody Kunst u. Humor auf dem Tanzseil
5 Gebr. Köhler Reckakt
Fritz Adelly Schwedischer Musik-Imitator
2 Konrady Matadore der Kopf-Balance
Gilberts Taubendressuren
2 Christians Trapez-Künstlerinnen

Schweidnitzer Straße 37 **Am Lichtspiel** Schweidnitzer Straße 37

Eine Uraufführung mit Chaplin!

Nur wer Chaplin kennt, begreift den stürmischen Lachertögl, den dieser Film bisher erzielte.

Als 2. Schluger:
 Der modernste Ufa-Film
Seine Frau — das unbekannte Modell
 Ein pikantes Spiel mit **Li Degower** von Menschen, die Liebe suchen.
 Als 3. Schluger:
 Studien im Seebad
 1 Akt. 2224

Chaplin heiratet!

Sportthosen
 Windjaden f. Herren u. Damen,
 Sportjackets
 Sportanzüge
 e. Samt u. Wolstoff
Oskar Dehmel, Neumarkt 45

Achtung, Hausfrauen!
 Schweinefleisch 90—95 Pf.
 Rindfleisch 85—90 Pf.
 Sappelfleisch . . . 70 Pf.
 Hammelfleisch . . . 90 Pf.
 Kalbfleisch . . . 1.00 Mk.
 Speck 1.20 Mk.
Wurst billiger!
Stephan, Rosenhainer Straße 28.

Sozialistische Monatshefte
 Redigiert von J. S. Bloch
 monatlich 50 Pf.
 vierteljährlich 1.50
 Bestellungen bei allen Zeitungsverlegern u. bei Buchhandlungen, Dresdner Str. 11.

Die große amerikanische Witz-Vorstellung:
Dämon der Landstraße
 (Fox-Film)
 5 Akte voll spannender und nervenschüttelnder Momente.
 Hochaktuelle Auto-Sensations.
 — Ferner: —
 Die neuesten Lustspielschlager
Löwen im D-Zug
Bügelkanten auf Pump.
 Sonntag, den 9. März, von 3—4 Uhr:
Kinder-Vorstellung.

Jupiter Lichtspiele
 Westendstr. 50/52.
 Der gewaltige amerikanische Sensationsfilm:
 Der **Wirbelwind**
 II. Teil: Zwischen Himmel und Erde
 III. Teil: Die lebende Brücke
 je 6 Akte.
 Spannend vom Anfang bis zum Ende.
 Jeder Teil ist für sich vollständig abgeschlossen.
 5. Teil ab Dienstag.

OK Taschenstr. 20
Harry Hill
 der Weltmeisterdetektiv
 in seinem sensationellen Abenteuer
Der Herr der Welt
 in 6 großen Akten.
 Ferner:
 Die Lachsvennerreger
Er bei den Chinesen
Er ist jung verheiratet